

Nekr B 0102

Frau Burdhardt-VonderMühl

Zur Erinnerung

an

Frau

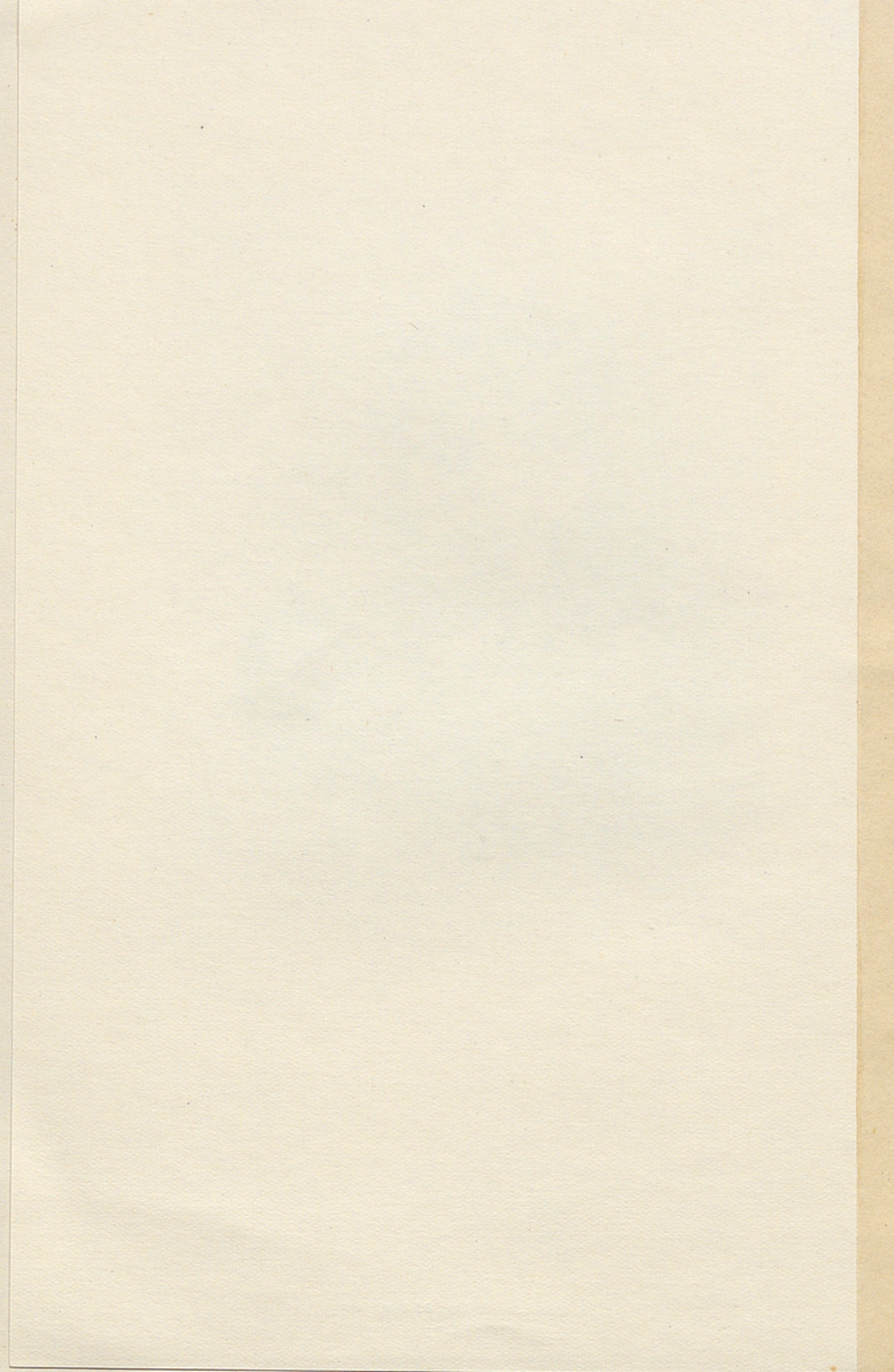
Anna Kath. Burdhardt-VonderMühl

geboren 17. April 1834

gestorben 29. März 1917







zur Erinnerung

an

Frau

Anna Kath. Burdhardt-BonderMühl

geboren 17. April 1834

gestorben 29. März 1917



Ansprache

gehalten

am 31. März 1917 in der Engelgäßkapelle

von

A. v. Salis, Pfarrer am Münster.

2. Cor. 5, 1: Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte abgebrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

Geehrte, liebe Leidtragende
und teilnehmende Freunde!

Die ehrwürdige Entschlafene, die wir nun aus ihrer irdischen Wohnstätte zu Grabe geleiten, hat selber gewünscht, daß wir bei ihrer Bestattungsfeier das vor-gelesene Schriftwort vernehmen und beherzigen möchten. Ueber den Verlauf ihres Erdenlebens, bis ins 83. Alters-jahr, hat sie nur wenige kurze Mitteilungen niedergeschrieben, die wir, ergänzt durch einige Worte ihrer nächsten Angehörigen über ihr Ende, nun vorerst vernehmen wollen.

Geboren, schreibt sie, ward ich am 17. April 1834, ein vom Glück verwöhntes Kind, geliebt von zärtlichen Eltern und von meinen ältern Geschwistern.

Nach meines Herzens Wunsch verheiratete ich mich am 25. Mai 1852 mit Herrn Carl Felix Burckhardt, der mir durch seine Liebe, seine Nachsicht und die Hochachtung, die er mir einflößte, das fernere Leben wiederum zu einem reichen und glücklichen machte, trotzdem unsere Ehe ohne Kinder blieb. Vielleicht bewirkte gerade dieser Mangel, daß wir uns enger aneinander angeschlossen, und unsere Blicke zu Gott emporhoben, der jeden Mangel ausfüllen kann, durch seine himmlischen Gaben. Dreiunddreißig Jahre dauerte unser Zusammenleben, dann nahm Gott am 15. September 1885 meinen Mann zu sich. Im Vertrauen auf seine Barmherzigkeit und die Erlösung durch unsern Herrn Jesum Christum hoffe ich dereinst aus diesem Leben zu scheiden und das ewige Leben zu erlangen.

Diesen Aufzeichnungen haben die Hinterbliebenen beizufügen, daß die liebe Verstorbene noch schöne Jahre verlebte in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreise, viel Liebe gebend und nehmend, und mit regem Geist die Zeitereignisse verfolgend. Dennoch beschwerte sie das zunehmende Alter in letzter Zeit, und sie bereitete sich auf ihren Heimgang. Dieser stellte sich sanft ein Donnerstag Mittag 29. März nach längerem Unwohlsein und einem Krankenlager von 10 Tagen, während dessen sie sich liebevoller Pflege erfreute von ihren langjährigen und treubeforgten Dienerinnen. Sie hat ihr Alter auf nahezu 83 Jahre gebracht.

Wenn die geistig hochstehende Entschlafene über ihre mannigfachen irdischen Erlebnisse so kurz hinweggegangen ist und auf das Vernehmen des bekannten apostolischen Wortes bei ihrer Bestattungsfeier das Hauptgewicht gelegt hat, so wollte sie wohl uns allen zu beherzigen geben, was, nach ihrer eigenen langjährigen Erfahrung, unterschiedslos unser aller Erden=schicksal sei, was die einzige darob tröstende Hoffnung, und was darum unsere wichtigste Lebensaufgabe sein müsse.

In diesem Sinne wollen wir denn nun auch das Wort des Apostels zugleich als Bekenntnis und Vermächtnis der lieben Entschlafenen hinnehmen und zu Herzen fassen!

- „Wir wissen, daß unser irdisch Haus dieser Hütte abgebrochen wird,“ heißt es hier zunächst. Was für unsern Geist, unsere Persönlichkeit, unseren inwendigen Menschen, mit seinem Denken und Fühlen, hienieden Wohnung und Behausung ist, sein „irdisch Haus“ in engerem und weiterem Sinne, ist
- gleich einer Hütte, die abgebrochen wird: der Leib, in dem wir leben; die menschliche Gemeinschaft und Gesellschaft, in der wir uns bewegen, wirken und lieben, empfangen und genießen, was uns erfreut und uns wohl tut; das buchstäbliche Haus, darin wir wohnen und unsere Jahre verbringen; das Gemeinwesen, zu dem wir gehören, mit seinen Ordnungen und Einrichtungen, das alles ist ein Wanderzelt, welches nach

einiger Zeit abgebrochen wird. Stückweise. Seine Decken werden abgehoben und zusammengerollt; die Seile eingezogen; die Stützen und Stangen und Zeltpflöcke, das ganze Gerüste abgetragen und weggeführt. Ob das Zelt reicher oder ärmlicher, stattlicher oder dürftiger gewesen, macht keinen Unterschied. Es ist jedenfalls eine Hütte, die abgebrochen wird.

Und so unser „irdisch Haus“ überhaupt, unsere irdische Umgebung und Heimat, wie sie immer sein mag. Das wissen wir, das müssen wir alle erfahren. Die Entschlafene sagt von sich selbst, sie sei ein verwöhntes Kind des Glückes gewesen; von Eltern und Geschwistern zärtlich geliebt, an der Seite eines von ihr verehrten und allgemein hochgeachteten bedeutenden Mannes dreiunddreißig Jahre lang glücklich im vollsten Sinn des Wortes; mit ihm vereint emporgehoben durch gegenseitige dauernde Liebe und Zuneigung und durch einen gemeinsamen Zug nach oben. Und nun brach Stück um Stück ab von ihrem irdischen Hause: Eltern, Geschwister, Gatte, immer mehrere von ihren Verwandten und Jugendgenossen. Sie fühlte sich oft wehmütig vereinsamt, in einem Gemeinwesen, in einer Welt, die ihr in mancher Hinsicht fremd geworden.

Und dann unser irdisch Haus dieser Lebenshütte, an die der Apostel in unserm Texteswort vor Allem denkt! — Ihr ist ja freilich eine Lebenskraft und Lebensdauer vergönnt worden, wie nicht Vielen; vor Allem eine geistige Klarheit und Frische bis ins hohe Alter, so-

daß sie allen ihren weit jüngeren Anverwandten noch immer Vieles bieten durfte, was ihnen von hohem Wert war und ihnen nun schmerzlich fehlen wird. Sie hat darum selber wohl gefühlt, daß das alles Güte und Gnade Gottes sei. Aber das allmähliche Abbröckeln der Leibesstätte, das Abnehmen des Gesichtes, des Gehörs, der elastischen Beweglichkeit, der Entschlußfähigkeit, die mancherlei Hemmungen und Entbehrungen, das Verzichtemüssen auf Manches, das ihr lieb und Bedürfnis gewesen, ist ihr nicht erspart geblieben, und sie hat oft darunter gelitten, bis endlich nach kurzer Krankheit auch ihre Leibesstätte völlig abgebrochen ward.

Nun spürt Ihr wohl, liebe Leidtragende, daß mit ihrem Hingang auch von Euerem irdischen Hause wieder Etwas abgehoben und weggeführt wird, was Euerem Herzen Theures gewesen, und heißt es bei Euch: „Wir wissen, daß auch unser irdisches Haus abgebrochen wird, Stück um Stück.“ — Das wissen wir. Und doch graut uns etwa, wenn wir dieses allgemeine Menschen-schicksal an uns sich vollziehen spüren. „Wir wollten lieber nicht entkleidet werden,“ gesteht selbst unser Apostel. Das hat die 1. Entschlafene ebenfalls oft empfunden, und das empfinden auch wir wohl, meine Freunde.

Da ist denn unser Trost, wie unser Text sagt, daß wir wissen, wenn unser irdisch Haus dieser Hütte abgebrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, der

ewig ist im Himmel; daß unsere Seele nicht wohnungslos dahingeht, wenn der Leib zusammenbricht, sondern, daß ihr ein Haus im Himmel bereitet ist, in höherer, vollkommenerer Welt, wo sie nicht wieder unter der Hinfälligkeit ihrer Behausung zu leiden hat, sondern eine Wohnung erhält, die ewig ist, wie sie, wo Leben ist und volle Genüge. Das wissen wir, die wir Jesum haben, der selber aus Tod und Grab eingegangen ist zum Vater uns die Stätte zu bereiten, und der uns versichert: „Ich bin die Auferstehung und das Leben und will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“ — Das hilft über das Abnehmen und Welken hinweg, wenn wir glauben, daß wir damit jenem ewigen Bau näher kommen. So hat auch die Entschlafene, wie sie selbst sagt, „ihre Blicke emporgehoben zu Gott, der jeden Mangel ausfüllen kann durch seine himmlischen Gaben,“ und hat bekannt, „im Vertrauen auf seine Barmherzigkeit und die Erlösung durch unsern Herrn Jesum Christum, hoffe sie, aus diesem Leben zu scheiden und das ewige Leben zu erlangen“. Darauf wollen denn auch wir uns wieder hinweisen lassen, wenn unser irdisch Haus abbröckelt! —

Und doch, meine Freunde, wird uns diese Hoffnung nur wirklich helfen, wenn wir's zugleich mit unserer Lebensaufgabe hinieden ernst nehmen. Die Entschlafene hat ja ihre Hoffnung nie auf ihre eigene Tüchtigkeit und ihr

Verdienst gestützt, sondern lediglich auf Gottes Gnade in Christo. Und gleichwohl hat sie je und je sich gefragt, ob sie's nicht etwa zu leicht nehme, und ob sie dürfe auf seine Gnade zählen. Das waren Augenblicke der Mengstlichkeit, welche aber ihre Zuversicht nicht dauernd erschütterten, sondern zum Segen für sie wurden, sie davor bewahrten, in falschem Sinne sicher zu werden; indem sie die I. Entschlafene dabei festhielten, zu tun, wie der Apostel sagt, sich zu besleißigen, daß sie Gott wohlgefalle. Dazu wollen denn auch wir, meine Freunde, uns führen lassen durch diese Erinnerung an die Hinfälligkeit unserer irdischen Behausung, daß wir mit aufrichtigem Ernste trachten nach dem, was vor Gott Wert hat und was uns die Hoffnung stärken kann, als Erlöste des Herrn aufgenommen zu werden in der ewigen Wohnung, die er uns bereitet hat. Amen.



Worte
im Trauerhause gesprochen
von
K. Gelzer, Pfarrer zu St. Alban.

Die ehrwürdige Entschlafene, auf deren Lebensgang wir soeben noch einen Blick geworfen haben, hat auch die Bestimmung getroffen, daß bei Anlaß ihrer Beerdigung auf das Wort, das wir 2. Kor. 5,1 lesen, möge hingewiesen werden. Und die Wahl dieses Wortes beweist ohne Zweifel, daß es ihr selbst teuer gewesen, daß es ihrem eigenen Empfinden, Glauben und Hoffen entsprochen hat. Suchen wir uns denn jetzt, da wir in diesen nun verwaisten Räumen zurückgeblieben sind, unter Gottes Beistand klar zu machen, was dies Apostelwort für die liebe Entschlafene bedeuten mochte und was es uns allen zu sagen hat.

„Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“ — damit weist uns der Apostel auf ein Zwiefaches hin. Er redet einmal von dem „irdischen Haus dieser Hütte, das zerbrochen wird“, und was er

damit uns sagt, ist uns sofort klar. Er denkt dabei an unser irdisches Dasein, an unser Leibesleben. Und indem er solches einer Behausung vergleicht, bezeichnet er es als eine „Hütte“, dem Grundtext zufolge als ein „Zelt“. Ein bedeutsamer Ausdruck. Erinnert er uns doch daran, daß wir hier nicht unsere bleibende Stadt haben, daß unser irdisches Leben dem Zelte gleicht, zu dessen Bestimmung es gehört, aufgeschlagen und wieder abgebrochen zu werden. „Wo ich bisher gegessen, ist nicht mein rechtes Haus.“ Nicht als würde damit dieses „Zelt“ als wertlos bezeichnet. Es ist uns ja von unserm Gott dazu angewiesen, daß wir darin seinem Willen gemäß uns einrichten und wirken sollen. Und es fehlt nicht an Schönerm und Erfreulichem, das er darin uns erleben läßt. Das hat auch unsere Entschlafene erfahren dürfen. Sie durfte auf eine sonnige Kindheit zurückblicken. Sie hatte aus Gottes Hand einen für so mancherlei Hohes und Edles empfänglichen Sinn erhalten. Es war ihr vor Allem das Glück zu teil geworden, sich als Gattin mit einem der edelsten Männer unserer Vaterstadt, die in unserm Gesichtskreis getreten sind, verbunden zu wissen und aus dieser Ehe — ob ihr auch Kinder versagt blieben — reichsten Segen zu empfangen. Sie freute sich bis in die Tage ihres Alters an dem, was ihr der alljährliche Aufenthalt auf dem Lande bot, sie freute sich, mit Verständnis lesend oder hörend an so Vielem, was ihren Geist bereicherte und erquickte; sie freute sich des treuen Ver-

bundensteins mit ihren sie innig verehrenden Familienangehörigen, die mit ihrer Liebe nun so viel verlieren, um nur diese Punkte zu nennen. Aber so bereitwillig sie solches anerkannt hat, sie hat doch gewiß dem Apostel Recht gegeben, wenn er dieses unser irdisches Dasein dem „Zelte“ vergleicht. Denn in dieser irdischen Welt ist ja alles dem Wechsel, der Veränderlichkeit und Vergänglichkeit unterworfen. Mit der Freude sehen wir das Leid gepaart, wie es ja auch die Entschlafene so tief erfahren hat. Je älter wir werden, umso einsamer wird es um uns herum. Wir sehen ein anderes Geschlecht heranwachsen, in dessen Anschauungen und Gewohnheiten wir uns nicht mehr immer leicht zu finden wissen, wie es gerade unsere Entschlafene mir gegenüber des öftern ausgesprochen hat. Und wenn man denkend das Leben betrachtet, so sieht man sich vor so manche Fragen gestellt, auf die man die Antwort, nach der man sich sehnt, noch nicht besitzt, wo unser Wissen als Stückwerk sich erweist. Und man leidet unter der Sünde, die in dieser Welt vorhanden ist, unter der fremden, wie sie uns tausendfach und oft so furchtbar entgegentritt und unter der eigenen, die man mit Schmerz und Beschämung empfindet, daß man immer wieder sprechen muß: „Noch nicht genug bin ich gereinigt, noch nicht ganz innig mit Dir vereinigt.“ Und früher oder später, aber einmal sicher kommt auch der Tag, da unsere „Hütte“, da unser „Zelt“ abgebrochen wird, für jeden nicht oberflächlichen

Menschen ein ernstes, zu Zeiten wohl schreckender Gedanke.

Wohl uns darum, daß uns das Wort des Apostels noch auf etwas ganz Anderes hinweist. Auf „den Bau von Gott erbaut, das Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Da herrscht nicht mehr der Wechsel und die Vergänglichkeit, wie sie diesem irdischen Leben anhaften, da gibt es kein Altern, kein Verwelken und keinen Tod mehr. Da hört das Stückwerk auf und das Vollkommene kommt. Da sind wir nicht mehr der Versuchung und Sünde ausgesetzt, sondern dürfen in bleibende Verbindung treten mit dem heiligen Gott. Da stehen wir nicht mehr vor ungelösten Fragen und dunkeln Rätseln, sondern wir wandeln im Licht und erkennen die Wahrheit, nach der unser Herz sich sehnt. Und daran hat sich die liebe Entschlafene gewiß mit Freuden aufgerichtet, wenn zu Zeiten „das Irdische“ — wie der Dichter sagt — zu „drücken begann“, wenn sie es empfinden mußte, wie viel Schwachheit, Leid und Unvollkommenheit mit dem „irdischen Haus dieser Hütte“ verbunden ist, und wie sehr gereicht auch uns diese große Verheißung zum Trost! Aber worauf gründet sie sich? Mit schönen Gedanken allein wäre uns ja nicht geholfen. Wir haben Besseres. Der Apostel sagt uns: „Wir wissen.“ Als seine feste Ueberzeugung, als seine innerste Glaubensgewißheit stellt er uns das hin, was er in unserm Texte ausspricht.

Und nicht ist es uns verborgen, worauf diese seine Ueberzeugung sich gründet. Auf das, was ihm in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen nahe getreten ist, auf das, was uns der gnädige Gott in ihm geschenkt hat. Weil wir Ihn kennen in seinem Lebenswort und Lebenswerk, weil uns in ihm der Vater sein Herz erschlossen hat, darum wissen wir uns von Gottes ewiger Liebe umfassen; darum dürfen wir — obwohl schwache sündige Menschen — Anteil haben an unseres Gottes ewigem Reich; darum wissen wir uns nicht nur als Erdenkinder, die in einer vergänglichen Hütte wohnen, sondern wir wissen uns zu Himmelsbürgern, zu Erben ewigen Lebens berufen. Nur aus Gottes Gnade, wenn wir diese demüthig und aufrichtig suchen! An solcher Aufrichtigkeit gegen sich selbst, an solcher Demuth vor Gott hat es der teuren Entschlafenen nicht gefehlt, und so wissen wir sie auch, nachdem sie Gott aus ihren letzten Beschwerden durch ein sanftes Ende hinweggenommen hat, vertrauensvoll in seiner Hand, in seiner Vater- und Erlöserhand. Und wenn ihr die Liebe der Zurückgebliebenen wehmüthvoll nachblickt, wir gönnen es ihr doch, daß Sie überwunden hat und wollen den Herrn bitten, daß er auch uns, die wir noch in „Zelte“ wohnen, nach seinem Gnadenrat auf rechter Straße leiten und einmal zu unserm ewigen Ziele führen möge. Amen.





Buchdruckerei zum Wasler Gerichtshaus.